

Zeitschrift: ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische Militärzeitschrift

Herausgeber: Schweizerische Offiziersgesellschaft

Band: 190 (2024)

Heft: 10

Rubrik: Vermischtes

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Versuche zur Abwehr von Mini-Drohnen

Vom 26. August bis 20. September testete das Bundesamt für Rüstung Armasuisse, mit Unterstützung der Gruppe Verteidigung und der Ruag, unterschiedliche in- und ausländische Systeme zur Abwehr von Mini-Drohnen. Jedes System musste verschiedene standariserte Szenarien und Missionen absolvieren. Die Missionen reichen von einfachen

Erkennungsszenarien bis hin zu komplexen Aufgaben, die die Schwächen der Abwehrsysteme gezielt herausfordern. Die Versuche fokussierten sich auf die Sensorik und die Führungssysteme, dem Kern eines Drohnenabwehrsystems. Ein zentrales Ziel der Versuche ist es, die Effizienz von Führungssystemen zu bewerten. Damit eine spätere Integration neuer Sensor- und

Effektortechnologien sichergestellt werden kann, wird ein besonderes Augenmerk auf die Flexibilität der Führungssysteme gelegt. Dadurch kann die Drohnenabwehr stets auf dem neuesten Stand gehalten werden. Gecheckt wurde auch der Einfluss der Effektoren im elektromagnetischen Spektrum. Diese können gezielte Massnahmen ergreifen, um eine Drohne zu neutralisieren oder unschädlich zu machen. Hinzu kamen Tests diverser Kleinsysteme, die ebenfalls im elektromagnetischen Spektrum wirken. Diese bestehen aus wenigen Komponenten, sind sehr mobil und können entsprechend flexibel genutzt werden. Damit können unter anderem Blaulichtorganisationen unterstützt werden, welche diese Systeme zum Beispiel für den Schutz von Anlässen einsetzen können. Die Erkenntnisse aus den Versuchen

bilden eine wichtige Grundlage für die weiteren Schritte im Beschaffungsprozess möglicher Systeme und damit zur Schliessung der Fähigkeitslücke bei der Abwehr von Mini-Drohnen. Nach der Analyse der gesammelten Daten werden ausgewählte Systeme später auch mit den Truppen getestet. Es ist vorgesehen, mit der Armeebotschaft 2027 ein leistungsfähiges und zukunftsicheres Drohnenabwehrsystem zu beschaffen. Vom 19. bis 23. August hat Armasuisse zudem im Rahmen einer NATO/PfP-Forschungskampagne technologische Tests im Bereich der Drohnenaufklärung durchgeführt. Ziel war es, die Leistungsgrenzen verschiedener drohnenbasierter Radarsysteme in unterschiedlichen Frequenzbereichen und auf verschiedenen Drohnen zu testen und deren Wirkung zu messen.

Armasuisse



Die Armasuisse testete verschiedene Systeme zur Abwehr von Drohnen.

Bild: Armasuisse

Artilleristische Präzision an der Herbsttagung der SOGART

Am 7. September führte die SOGART in Bière ihre Herbsttagung und Generalversammlung durch. Zentraler Bestandteil des Tagesprogramms war eine Schiessdemonstration der Artillerie/Aufklärungsschule 31. Deren Kommandant, Oberst i Gst Daniel Spielmann, führte die Offiziere aufs Feld. «Dem Publikum wurde eine Schiessdemonstration präsentiert, von der der Autor sagen kann, dass er in seiner ganzen 40-jährigen Militärkarriere noch nie eine solch perfekt ablaufende und beispielhafte Aktion gesehen hat. Auch nicht im Ausland! Vor zehn Wochen haben die jungen Männer und Frauen das erste Mal eine Uniform angezogen und heute präsentieren sie einen

Vorstoß im scharfen Schuss mit einer fast selbstverständlichen Sicherheit und Präzision», hält Michael Brutschy, Chefredaktor des Magazins der SOGART, in seinem Bericht fest. Nach der Schiessdemonstration, der auch viele RS-Besucher und ausländische Militärvertreter beiwohnten, wurden in einer Ausstellung Waffen und Geräte präsentiert. An der Generalversammlung in der Offiziersmesse des 150 Jahre alten Waffenplatzes war der Zustand und die Zukunft ebendieses Raums Thema. «Die ehemals als schönste Offiziersmesse der Schweiz ausgezeichnete Räumlichkeit hat viel von ihrem Glanz verloren. Sie ist geschlossen und wird nur noch als Versammlungsraum ge-

nutzt. Die anwesenden Offiziere wirkten etwas konsterniert ob diesem Gegensatz zu ihren vor

Jahrzehnten gemachten Erlebnissen», hält dazu Brutschy fest.

ASMZ



Die Versammlungsteilnehmer stellen sich in der Offiziersmesse in Bière auf.

Bild: SOGART

Erprobungen für neues Artilleriesystem abgeschlossen

Nach der Vorevaluation hat das Bundesamt für Rüstung Armasuisse für die Evaluation drei Artilleriesysteme bestimmt. Es sind dies der Archer mobile howitzer der Firma BAE Systems Bofors aus Schweden und, von der Firma KNDS Deutschland, die Systeme RCH 155 mit Boxer-Trägerplattform und AGM Artillery Gun Module mit Piranha-Träger-

plattform. Seit Anfang 2023 wurden die drei Systeme zusammen mit der Industrie und der Armee in praktischen Erprobungen im In- und Ausland vertieft getestet und analysiert. Mit den drei Prototypen der Industrie wurden jeweils logistische Abklärungen, technische Schiessversuche, Mobilitätsversuche und Truppenversuche durchgeführt. Dabei

wurde insbesondere überprüft, ob die Systeme die Projektziele und die militärischen Anforderungen erfüllen, die Miliztauglichkeit gegeben ist und die von den Herstellern versprochene Leistung erreicht wird. Parallel zu den praktischen Erprobungen laufen die offiziellen Offertanfragen. Die gewonnenen Erkenntnisse aus den prak-

tischen Erprobungen werden in den nächsten Monaten ausgewertet und im Evaluationsbericht zusammengefasst. Zusammen mit den eingegangenen Offerten bildet er die Grundlage für den anschliessenden Typentscheid. Die Beschaffung soll in einer der nächsten Armeebotschaften beantragt werden.

Armasuisse



Zu den drei evaluierten Systemen gehört das Artillery Gun Module mit einem Piranha als Trägerplattform.



Wie das AGM stammt auch der RCH 155 auf einem Boxer-Chassis von KNDS Deutschland.



Als drittes System ist der Archer mobile howitzer getestet worden. Bilder: VBS

Rüstungsfirmen wollen Lockerung bei Kriegsmaterialexport

An ihrer jüngsten Gruppenversammlung bei den Pilatus-Werken in Stans Ende August hat die Swiss ASD die Notwendigkeit einer Lockerung des Kriegsmaterialgesetzes unterstrichen. Swiss ASD ist einer von 25 Industrie-sektoren von Swissmem, dem Verband der schweizerischen Tec-Industry. Zur Gruppe gehören rund 100 Unternehmen aus der ganzen Schweiz mit mehr als 20 000 Beschäftigten. Diese entwickeln und produzieren sowohl zivile als auch militärische Systeme und Produkte. Sie bieten Dienstleistungen in den Berei-

chen Luftfahrt sowie Sicherheits- und Verteidigungstechnik an. Die Schweizer Rüstungsindustrie müsse exportieren können, damit sie die Verteidigungsfähigkeit und damit die Sicherheit der Schweiz stützen könne. «Deshalb braucht es dringend eine Anpassung des Kriegsmaterialgesetzes», betonte Matthias Zoller, Generalsekretär der Vereinigung. Im Rahmen der laufenden Vernehmlassung zur Änderung des Kriegsmaterialgesetzes (KMG) hat die Swiss ASD einen Variantenkatalog eingebracht. Am liebsten wäre ihr, wenn der

Passus in Artikel 22 gestrichen würde, wonach Auslandsgeschäfte nicht bewilligt werden, wenn das Bestimmungsland in einen internen oder internationalen bewaffneten Konflikt verwickelt ist. Auf die Einführung einer Abweichungskompetenz für den Bundesrat könnte dann verzichtet werden. Eine solche steht jetzt zur Diskussion. So könnte der Bundesrat im Falle «ausserordentlicher Umstände» von den Bewilligungskriterien des KMG abweichen, wenn die Wahrung der aussen- und sicherheitspolitischen Interessen dies erfordere. Alternativ fordert die Swiss ASD, den Artikel 22 so anzupassen, dass er nicht für Länder gilt, die im Anhang 2 der Kriegsmaterialverordnung aufgeführt sind. Der kritisierte Passus trifft nach Auffassung der Swiss ASD insbesondere die Nachbarländer der Schweiz. Die meisten sind NATO-Mitglieder. «Aufgrund des Bündnisartikels der NATO-Verträge könnte es rasch passieren, dass keines dieser Länder mehr von der

Schweiz beliefert werden dürfte. Deshalb haben unsere Nachbarstaaten – es sind dies zugleich unsere besten Kunden – bereits heute begonnen, auf Rüstungsgüter aus der Schweiz zu verzichten», hält die Swiss ASD fest. Ein konkretes Beispiel ist Deutschland, dass nun sogar auf Tarntechnologie aus der Schweiz verzichten will. «Eine blosse Ausnahmeregelung, die erst noch an viele verschiedene Bedingungen geknüpft ist, vermag nicht das von unseren Nachbarn – also unseren Kunden – verlorene Vertrauen in die Verlässlichkeit der Schweiz wiederherzustellen. Es braucht ein klares Zeichen des Willens», schreibt die Swiss ASD in der Vernehmlassung. Erst in dritter Priorität wird die nun in die Vernehmlassung geschickte Variante mit einer Abweichungskompetenz des Bundesrates gesehen. Reto Maurer, Präsident der Swiss ASD, forderte die zahlreich vertretenen Mitgliedsfirme auf, sich in gleichem Sinn zur KMG-Änderung vernehmen zu lassen. cb



Blick in die Montagehalle von Pilatus. Bild: Christian Brändli

Führungsunterstützung will beweglicher werden



2029 steht die nächste Revision der Armeeorganisation an. Im Hinblick darauf müssen bis 2026 erste Eingaben vorgenommen werden. «Daher müssen wir eine solide Vorstellung davon haben, wie wir personell, materiell und strukturell aufgestellt sein müssen», betonte Brigadier Martino Ghilardi am Rapport seiner FU Br 41 Mitte August in Brugg. Die neuen Einsatzverfahren, alle ausgerichtet auf die Stärkung der Verteidigungsfähigkeit, müssen klar sein. Zentral sei, dass alle in der Brigade ein vertieftes Verständnis des eigenen Verbandes haben müssten. Das sei gerade bei einem so facettenreichen und heterogenen Verband wie der Führungsunterstützungsbrigade – von HQ- und Richtstrahl-Bataillonen bis zum Cyberbataillon – nicht einfach. Dabei verwies Ghilardi auch auf die Bedrohungslage der FU Br 41, die sich stark von jener von Kampfverbänden unterscheide. Die Konsequenz sei, dass künftig in kleinen Verbänden mit einer hohen Beweglichkeit verfahren werden müsse. Zudem sei maximale Tarnung verlangt. Im Idealfall werde 2026 die erste komplett bewegliche Kompanie getestet. Oberst i Gst Jürgen Schweiger, Kommandant

der sechs IT-Bataillone der deutschen Bundeswehr, meinte, dass sie die Bedrohungslage gleich wie die Schweiz sähen, dass die Antworten darauf aber teilweise anders seien. Angesichts des Ukraine-Krieges nutzten sie an der Ostflanke keine Social Medias und auch keine Fitnesstracker mehr. Im Einsatz wolle er nicht begrüßt werden, «sonst bin ich als Ziel erkennbar». Auch er machte als Grundproblem aus, dass die IT sehr stationär sei. «Auf dem Gefechtsfeld sind wir schlicht zu langsam.» Auch ein zweites Problem sprach er an: «Ich hasse Drohnen.» Seine Truppen benötigten rasch eine Flugabwehr. Auch Divisionär Simon Müller, Chef Kommando Cyber, zu dem die FU Br 41 gehört, unterstrich, dass mit der neuen Bedrohungslage der Verband schneller werden müsse oder aber der Gegner gestört und verlangsamt werden könne. Nächstes Jahr werden Versuche mit mobilen Störern unternommen. «Wir wollen im Datentransport besser werden», meinte er und wies auf die neue Digitalisierungsplattform hin. Und schliesslich sei Interoperabilität gefordert, denn Sicherheit entstehe im Cyberraum nur durch Vernetzung. *cb*

Unterwegs. Unterbruch. Weiterreisen.

«Zahlt meine Reiseversicherung, wenn ich die Reise nicht antreten kann?»

Strandurlaub, Städtetrip oder Backpacking-Tour: Ganz egal wohin Sie reisen, die Reiseversicherung ist da, wenn mal etwas nicht nach Plan verläuft. Wer beispielsweise vor der Abreise erkrankt oder einen Unfall hat, ist finanziell abgesichert. Die Reiseversicherung übernimmt die Annahmekosten für Flug oder Hotel, wenn vor der Abreise etwas dazwischenkommt. Auch wenn während der Reise etwas passiert, finanziert sie die Bergungs- und Transportkosten sowie Unterkunft und Verpflegung und erstattet Ihnen den nicht beanspruchten Teil der Ferien zurück.

«Motorfahrzeug-Assistance – einfach integrieren.»

Übrigens sind Sie mit der Reiseversicherung nicht nur in den Ferien bestens geschützt. Sie gilt auch für gebuchte Tickets wie Konzertkarten oder Abonnements. Wenn Sie mit dem Auto reisen, empfehlen wir Ihnen, die Assistance für Motorfahrzeuge in Ihre Auto- oder in die Reiseversicherung zu integrieren. Bleiben Sie mitten im Nirgendwo stehen, können Sie auf die 24-Stunden-Pannenhilfe zählen. Ihre Versicherung übernimmt die Bergungs-, Abschlepp- und Ersatzwagenkosten.



Andrea Zinsli
Generalagent
Generalagentur
Graubünden



Weitere Informationen
helvetia.ch/reiseversicherung

Raynald Droz wird neuer Kommandant der Territorialdivision 1

Brigadier Raynald Droz, zurzeit Kommandant Militärpolizei, wird per 1. Januar 2025 Kommandant der Territorialdivision 1. Gleichzeitig wird er zum Divisionär befördert. Der 58-Jährige war zuvor als Chef Operationen im damaligen Führungsstab der Armee, als Stabschef Chef der Armee, als Stabschef Kommando Operationen und zuletzt als Kommandant der Militärpolizei tätig. Sein Nachfolger dort wird Brigadier Christian Sieber, zurzeit Stellvertreter Kommandant Territorialdivision 1/Kommandant Patrouille des Glaciers. Der 51-jährige Sieber war bei der

Kantonspolizei Luzern und Bern tätig. Seit 2011 ist Brigadier Sieber Chef der Regionalpolizei Mittelland-Emmental-Oberaargau der Kantonspolizei Bern. Divisionär Peter Wanner, zurzeit Militärischer Vertreter bei der NATO/EU in Brüssel, wird per 1. Oktober zum Verteidigungsattaché an der Schweizerischen Botschaft in Paris mit Akkreditierungen in Frankreich, Belgien und Luxemburg ernannt. Der 63-jährige Wanner war 1985 in das Instruktionskorps der Versorgungstruppen eingetreten. Das Arbeitsverhältnis mit Divisionär Guy Vallat, bisheriger Verteidigungsattaché in Paris,



Raynald Droz wird per 1. Januar 2025 Kommandant der Territorialdivision 1.



Brigadier Christian Sieber wird neuer Kommandant der Militärpolizei.

Bilder: VBS

wurde «im gegenseitigen Einvernehmen» auf den 28. Februar 2025 aufgelöst. Bis zu die-

sem Zeitpunkt bleibt Divisionär Vallat von seiner Funktion entbunden. VBS

Für den Staatssekretär für Sicherheitspolitik ist Kooperation zentral

Mitte August war Markus Mäder, seit diesem Jahr Staatssekretär für Sicherheitspolitik, auf den Lilienberg im Thurgau geladen. In einem Gespräch mit Christoph Vollenweider, dem Lilienberg-Programmleiter, nahm er Stellung zum Lilienberg-Manifest für eine «modere und glaubwürdige Sicherheitspolitik». Darin wird etwa gefordert, dass die Schweizer Neutralität sich nicht mehr auf das Haager Abkommen von 1907 und dem dort verlangten Gleichbehandlung aller Kriegsparteien berufen solle, sondern sich nach den UNO-Richtlinien zu orientieren habe. Mäder hielt dazu fest, dass die Schweiz in der Verteidigung auf Partner angewiesen sei.

Das seien die demokratischen Länder im eurostrategischen Raum. Mit diesen werde bereits nachrichtendienstlich zusammengearbeitet. Für ihn sei es schwer nachvollziehbar, warum in einem wirtschaftlich so vernetzten Land Kooperation nicht auch im militärischen Bereich gelten solle. Ohne eine solche gehe es gar nicht mehr. «Wir kooperieren bi- und multilateral seit 30 Jahren.» Um die Verteidigungsfähigkeit zu stärken, gelte es, diese Kooperation zu vertiefen. «Wir sprechen nicht von einer Annäherung» an internationale Sicherheitsorganisationen. Die Schweiz habe ihre roten Linien. Zur Forderung im Manifest nach einem

permanenten departementsübergreifenden Krisenstab für den Bundesrat meinte Mäder, dass unser Regierungssystem auf Departementen aufbause. «Niemand will das in Frage stellen», betonte der Staatssekretär. Immerhin gebe es aber bald einen politisch-strategischen Krisenstab, in welchem die Generalsekreter der betreffenden Departemente vertreten seien. Ergänzt werde dieser je nach Bedarf mit Fachleuten. Dieser strategische Krisenstab werde von einem operativen Krisenstab unterstützt. Das neue Modell sei bei der ersten Strommangellage schon getestet worden. «Die grösste Herausforderung ist es, den Einstieg in den Kri-

senmodus zu finden», betonte Mäder. Dieser basiere auf einem politischen Entscheid. Zum Abschluss des Anlasses ergriff der frühere Luftwaffenkommandant Markus Gygax, der bei der Erarbeitung des Manifestes mitgearbeitet hat, das Wort. Angesichts der bedrohlichen, sich immer weiter verschärfenden Sicherheitslage sei es schizophren, dass der Bundesrat nichts unternehme und die Politik weiter schlafe. Und zu den Diskussionen um die Armeefinanzen und die Rückerrlangung der Verteidigungsfähigkeit hielt er fest: «Wir haben kein Finanz-, aber ein grosses Zeitproblem.» cb

Bundesrat stärkt militärische Ausbildung mit Luxemburg

Der Bundesrat hat das Abkommen über die bilaterale Zusammenarbeit auf dem Gebiet der militärischen Ausbildung mit Luxemburg genehmigt. Luxemburg verfügt besonders in den Bereichen der Cyberabwehr und der zivil-militärischen Nutzung

des Weltraums über fortschrittliche Fähigkeiten. Des Weiteren verfolgen die luxemburgischen Streitkräfte bei der Digitalisierung, Innovation sowie Implementierung neuer Technologien Ansätze, welche für die Schweizer Armee von Interesse sind.

Zudem spielt für Luxemburg als Kleinstaat das Thema der Interoperabilität mit Partnerstaaten eine wichtige Rolle. Im Gegenzug nimmt Luxemburg am Cyber-Lehrgang der Schweizer Armee teil, da für beide Streitkräfte ein ausgeprägtes gemein-

sames Interesse hinsichtlich der militärischen Fähigkeiten im Cyberraum besteht. Weitere Anknüpfungspunkte für eine Vertiefung der Kooperation finden sich bei der Drohnenabwehr, der Kampfmittelbeseitigung und der Minenräumung. VBS

 **ECHO AUS DER LESENDSCHAFT**
Nicht schon wieder!

Zum Bericht «Bodluv mittlerer Reichweite: Wiederholt sich die Geschichte?» in der ASMZ 08/2024

Vorab der Transparenz halber: Ich war 2016 Programmleiter «BOD-LUV 2020 MR» bei Thales in der Schweiz, heute pensioniert und keiner Firma oder Organisation verpflichtet. Peter Müller versucht in seinem Artikel die Gründe zu analysieren, welche damals zur Sistierung des Vorhabens bereits in der Evaluationsphase führten. Blenden wir, so wie Peter Müller, zurück: Hartnäckig hielt sich das Gerücht, dass die im Evaluationsverfahren deutlich überlegene Iris-T SLM ein Problem mit der Allwettertauglichkeit habe. Diese Aussage wird im Artikel sogar im Kapitel «Plötzlich nur noch ein Anbieter» wiederholt.

Soviel sei dazu bemerkt, ohne Geheimnisse von damals zu verraten: Die Lenkwaffe ist allwettertauglich. Sie wird unter allen Bedingungen radargeführt in die Nähe des Ziels geführt und aktiviert erst dort ihren eigenen, multispektral arbeitenden Suchkopf. Damit verfügt sie über das Beste aus zwei Welten: Radarführung zur Zielanäherung und den bordeigenen IR+-Suchkopf im «Endgame», welches auch in Wolken, bei Regen und Schnee stattfinden kann. Wer es immer noch nicht glaubt: Der Himmel über der Ukraine ist nicht immer so blau wie in der Flagge dargestellt – trotzdem hat sich das System bestens bewährt. Ein Detail noch am Rande, um den Wahrheitsgehalt der Zitate zur Leistungsfähigkeit der damaligen Kontrahenten aufzuzeigen: Die englische Lenkwaffe hatte faktisch eine etwas grösitere Reichweite als die deutsche ...

Dann noch zu den beiden Untersuchungen nach der Sistierung: Die «politische Untersuchung» fand den Entscheid «politisch nachvollziehbar». Die politische Komponente mag ich nicht weiter kommentieren. Die gemachten Aussagen zur Leistungsfähigkeit der Lenkwaffen basierten aufgrund der eingegangenen Geheimhaltungspflichten ausschliesslich auf Gerüchten (allenfalls gezielt gestreuten Falschinformationen) und entsprachen – gezwungenermassen unwidersprochen – keineswegs den Tatsachen. Diesbezüglich seriöser war meines Erachtens die Untersuchung der GPK: Diese äusserte sich auftragsgemäss nicht zu den evaluierten Systemen (etwas speziell, wenn man vieldeutig daraus folgert «sie widersprach diesbezüglich der ersten Untersuchung nicht»), sondern durchleuchtete die Prozess, Vorgänge und Entscheide. Mit dem Verdikt «weder sachlich noch politisch nachvollziehbar» war eigentlich alles gesagt. An dieser Stelle bleibt noch zu erwähnen, dass die völlig überraschende Sistierung wohl Druck vom damaligen Chef VBS aufgrund des angekündigten Rundschau-Beitrags wegnahm, dadurch aber sinnlos Informationen zu den evaluierten Systemen (wir mussten alles zurückgeben beziehungsweise vernichten – insbesondere auch zu den ausländischen Radaren und Führungssystemen, deren Evaluation noch gar nicht abgeschlossen war), Goodwill (die Debriefings in Deutschland, England, Frankreich und vor allem Schweden waren ein Spiessrutenlaufen) und schliesslich von Volksvermögen (die Kosten per Abbruch waren aufgrund der Verträge gleich hoch, wie wenn die Evaluation ordentlich zu Ende geführt worden wäre) verloren gingen.

In der Tat hätte man erst nach Abschluss der Evaluation für dieselben Kosten den Entscheid (Pro oder Kontra ...) fällen und in jedem Fall zumindest die Evaluationsdaten behalten können. Für Thales wurde durch die übereilte Sistierung der Schaden begrenzt – als Schweizerbürger ärgert mich diese Dummheit heute noch. Um den

Rückblick abzuschliessen: Die Gegner des Projekts orakelten über sich abzeichnende Kosten in der Höhe von 1,1 Mrd. (einzelne sogar von 3,3 Mrd.) Franken. Ich als Programmleiter hatte von Anfang bis zum Ende 700 Mio. Franken als Massstab (Design to Cost). Damit hätten sich die geforderten sechs Räume/Objekte bestens (überlappend) schützen lassen und mit der sich abzeichnenden Menge von Startgeräten hätte sich auch ein einfacher (dissuasiver) Schutz der ganzen bewohnten Schweiz bewerkstelligen lassen (bei einer Reichweite von 40 km ergibt sich pro Werfer eine geschützte Fläche von 5000 km²).

Tempi passati und kein Grund für einen Leserbrief. Im Artikel der ASMZ wird das System nun bereits wieder in den Startblöcken schlechtgeredet. Dies, ohne die Ausschreibungsunterlagen von damals beziehungsweise heute zu kennen und ohne das System wirklich beurteilen zu können. Das ist meines Erachtens unseriös und gegenüber den entsprechenden Mitarbeitern des VBS despektierlich: Wenn jemand die heute verfügbaren Systeme einigermassen kennt und beurteilen kann, so sind es diese Vertreter des Militärs und von Armasuisse und ich frage mich schon, weshalb ein «untaugliches System» nun von ebendiesen Leuten (erneut) für die engere Auswahl vorgeschlagen werden sollte. Die ganze Sache gipfelt im Schlussatz des Artikels, in welchem dem Parlament (Faktor «Zeit», du gehst zur Ruh ...) vorgeschlagen wird zu klären, ob es nicht gescheiter wäre, «ein Bodluv-System MR mit einem optimalen Preis-Leistungs-Verhältnis zum richtigen Zeitpunkt zu bestellen». Für diese plakative Aussage fehlt mir ebenso plakativ jegliches Verständnis! Ja, es ist schade, dass sich die ebenfalls angefragten Anbieter selbst aus dem Rennen genommen haben. Ob alleine die «ungebührlichen Termine» von Armasuisse schuld sind? Immerhin hat es ein Anbieter geschafft, in der geforderten Zeit ein Angebot abzugeben. Und was will denn ein Anbieter sonst als Grund angeben? Mein Produkt ist noch nicht so weit? Ich habe technisch und/oder kommerziell wohl keine Chance? Meine Lieferkette ist zugunsten anderer Kunden eh schon mehr als ausgelastet? Stellen wir uns der «normativen Kraft des Faktischen» (ein Ausdruck eines meiner ehemaligen Bodluv-Mitarbeiter): Die Schweiz hat heute eine gültige Offerte. So denn diese die einsatzechnischen Bedingungen erfüllt, ist vertraglich sicherzustellen, dass die Schweiz nicht kommerziell über den Tisch gezogen wird. Dies ist möglich: Meistbegünstigungsklauseln (je weniger helvetisiert wird, desto vergleichbarer sind die Systeme), Preisprüfung (habe ich mehrmals erlebt: die Leute des Bundes arbeiten gut) und Vergleich mit der Offerte von 2016 scheinen mir taugliche Mittel zu sein. Mit dem aufgesetzten Zeitdruck der Armasuisse, den oben umrissenen Kontrollinstrumenten für die Kosten und der Überzeugung, dass das angebotene Produkt (System – nicht nur Lenkwaffe!) die Forderungen – immer noch – erfüllt, sind die von Peter Müller genannten Gründen für das Scheitern von Bodluv 2020 MR (Probleme mit Zeit, Kosten und Qualität) hinfällig. Bleibt der letzte der zitierten Gründe: die unglückliche Kommunikation. Da scheint mir die ASMZ in der Pflicht, nicht zur Speerspitze derselben zu werden!

Alain Wacker
8245 Feuerthalen